

WAS IST EIN ERNÄHRUNGSRAT?

Ernährungsräte (Englisch: food policy councils) sind Plattformen, mit denen BürgerInnen die Ernährungspolitik auf lokaler Ebene gestalten können. Sie sind in der ganzen Welt verbreitet und bringen Menschen zusammen, um gemeinsam die lokale Versorgung mit Lebensmitteln auf sozial und ökologisch nachhaltige Weise zu organisieren. So hat sich etwa der Berliner Ernährungsrat mit dem Ziel gegründet, eine zukunftsfähige Strategie für die Ernährung einer 3,5-Millionen-Stadt auszuarbeiten. Er will unter anderem Lösungen dafür finden, wie die große Nachfrage nach regional und nachhaltig erzeugten Lebensmitteln gedeckt werden kann.

WAS HABEN ERNÄHRUNGSRÄTE MIT GLOBALER GERECHTIGKEIT ZU TUN?

Viele Nahrungsmittel haben eine lange Reise hinter sich, bevor sie in den Supermarktregalen landen. So findet man in Deutschland beispielsweise Kaffee aus Kolumbien, Ananas aus Ghana und Shrimps aus Vietnam. Immer mehr Menschen wollen daher sicher sein, dass sie mit ihrer Ernährung weder hier noch anderswo die Umwelt schädigen oder Menschenrechte verletzen. Dem steht jedoch das profitorientierte und agrarindustrielle Landwirtschafts- und Ernährungsmodell entgegen, das weltweit auf dem Vormarsch ist. Patentiertes Saatgut, Monokulturen, Tierfabriken, Umweltzerstörung und Land Grabbing sind Erscheinungsformen dieses fehlgeleiteten Systems. Das hat negative Folgen für die von Armut und Hunger betroffenen Menschen im globalen Süden. Ein großes Problem ist das so genannte Agrardumping: So exportiert beispielsweise die Fleischindustrie aus den USA und Europa Nebenerzeugnisse wie Flügel, Häuse, Füße, Knochen und Innereien in afrikanische Länder und zerstört dort lokale Märkte, weil diese Nahrungsmittel günstiger verkauft werden, als sie von einheimischen ProduzentInnen hergestellt werden können. Daher sollten in unserem globalen Ernährungssystem die Auswirkungen auf Mensch und Umwelt in Asien, Afrika und Lateinamerika mitberücksichtigt werden. Dazu verpflichten auch die Ziele für nachhaltige Entwicklung (Englisch: Sustainable Development Goals, SDG), die die Vereinten Nationen (VN) 2015 verabschiedeten und die bis 2030 weltweit auf nationaler Ebene umgesetzt werden müssen. Von besonderer Bedeutung für die globale Ernährung ist das SDG 2 „Beendigung von Hunger, Erreichung von Ernährungssicherheit und verbesserter Ernährung und Förderung nachhaltiger Landwirtschaft“.

WARUM BRAUCHEN WIR IN DEUTSCHLAND ERNÄHRUNGSRÄTE?

Auch hierzulande wirkt sich das Ernährungssystem negativ auf die Menschen aus. So verlieren besonders in den Städten immer mehr Menschen den persönlichen Bezug zu ihren Lebensmitteln und deren landwirtschaftlicher und handwerklicher Erzeugung. Sie kaufen zunehmend in Plastik verpackte

Fertiggerichte aus dem Supermarkt. Der Lebensmittelhandel entscheidet, welche Nahrungsmittel im Supermarkt angeboten werden, ohne die Produktionskette für die VerbraucherInnen transparent zu machen. Negative Umweltauswirkungen, die beispielsweise durch Lebensmitteltransporte über große Distanzen entstehen, können nicht nachvollzogen werden. Vor allem kann die Bevölkerung die Ernährungspolitik kaum mitgestalten. Die VerbraucherInnen können nur indirekt durch ihre Kaufentscheidungen Einfluss nehmen. Viele BürgerInnen sind zunehmend unzufrieden damit, dass Preise und Normen von Großkonzernen diktiert werden. Sie wünschen sich gesunde Lebensmittel und setzen sich für eine nachhaltige Landwirtschaftspolitik ein. Hier bietet die Mitbestimmung in Ernährungsräten große Potentiale. Denn Politik und Verwaltung gehen das Thema Ernährung vielerorts nicht umfassend genug an. Ernährungsräte können dazu beitragen, diese Lücken zu schließen, und die Ernährungs- und Landwirtschaftspolitik auf regionaler Ebene mitgestalten.

WAS MACHEN ERNÄHRUNGSRÄTE?

Ernährungsräte haben das Ziel, auf regionaler Ebene Ernährungsstrategien zu entwickeln, die ökologische und soziale Aspekte berücksichtigen. Ihre Mitglieder setzen sich für nachhaltige Landwirtschaft und gute Lebensmittel sowohl im lokalen Kontext als auch auf globaler Ebene ein. In den Räten werden gemeinsam Leitbilder und Forderungen für ein zukunftsfähiges und global gerechtes Ernährungssystem erarbeitet und Maßnahmen daraus abgeleitet. Den Ist-Zustand des lokalen Ernährungssystems zu untersuchen, hilft, Schwachpunkte zu identifizieren und Strategien zu entwickeln. Ein Hauptaugenmerk liegt oft darauf, die Beziehung zwischen StadtbewohnerInnen und ErzeugerInnen im Umland zu stärken und ökologische Anbaumethoden zu fördern. Ein Beispiel dafür sind alternative Vermarktungssysteme wie die Solidarische Landwirtschaft. Dabei finanziert sich der landwirtschaftliche Betrieb direkt über die Beiträge mehrerer Haushalte, die sich den Ernteertrag teilen. Viele Ernährungsräte setzen sich außerdem für eine urbane Landwirtschaft ein (z.B. in Form von Gemeinschaftsgärten). Sie machen sich stark für die Versorgung von Schulen, Kitas und anderen öffentlichen Einrichtungen mit gesunden Mahlzeiten aus regionalen Produkten. Oft kümmern sie sich auch um die Frage, wie Menschen mit geringem Einkommen Zugang zu gutem Essen bekommen können. Ein wichtiger Ansatzpunkt



Foto: Philipp Strieger

kann ferner sein, sich bei Produkten wie Kaffee und Kakao, die nicht regional erzeugt werden können, für transparente Lieferketten und faire Arbeitsbedingungen in den Anbauländern einzusetzen. Einige Ernährungsräte versuchen, gezielt Einfluss auf die Kommunalpolitik zu nehmen, um die Ernährungspolitik nachhaltiger zu gestalten.

WO GIBT ES BEREITS ERNÄHRUNGSRÄTE?

Ernährungsräte sind bisher vor allem im englischsprachigen Raum verbreitet. Als erster Ernährungsrat gilt der in Knoxville/USA, dessen Gründung im Jahr 1982 eine Antwort auf die Ernährungsprobleme der Stadt war. So traten damals vermehrt ernährungsbedingte Krankheiten auf und die ärmere Bevölkerung hatte nur einen unzureichenden Zugang zu gutem Essen. Inzwischen gibt es in den USA, Kanada und Australien rund 250 solcher Räte. Auch in Europa – insbesondere in Großbritannien – sind sie auf dem Vormarsch. In Deutschland existieren derzeit zwei Ernährungsräte, in Köln und Berlin; weitere sind im Aufbau (z.B. in Hamburg). Auch im globalen Süden gibt es vergleichbare ernährungsdemokratische Initiativen: In Brasilien wurden seit den 1990er Jahren auf nationaler, bundesstaatlicher und kommunaler Ebene Ernährungsräte eingerichtet, die erfolgreich Armut, Hunger und Mangelernährung bekämpfen.

WIE SIND ERNÄHRUNGSRÄTE AUFGEBAUT UND WER WIRKT MIT?

Ernährungsräte können zum Beispiel Vereine, bürgerschaftliche Initiativen oder städtische Beiräte sein. Sie sind also entweder zivilgesellschaftlich (Bottom-Up), kommunal (Top-Down) oder als Mischform organisiert. Möglichst viele Akteure des regionalen Ernährungssystems sollen eingebunden sein: LandwirtInnen, LebensmittelhändlerInnen, GastronomInnen, AktivistInnen, PolitikerInnen, WissenschaftlerInnen, Bildungsakteure, VerbraucherInnen sowie VertreterInnen von Nichtregierungsorganisationen und Verbänden. Mitglieder aus verschiedenen sozialen, ökonomischen und kulturellen Verhältnissen mit unterschiedlichen Erfahrungen in Landwirtschafts- und Ernährungsfragen können sich gegenseitig unterstützen und dabei für alle Beteiligten vorteilhafte Lösungen erzielen. So verhilft die große Bandbreite an unterschiedlichen Akteuren den Ernährungsräten zu guten Einflussmöglichkeiten, um die Nahrungsmittelversorgung sozial gerecht und ökologisch nachhaltig zu gestalten. Der Aufbau eines Ernährungsrats variiert dabei je nach Mitgliedern, Strukturen und Aufgaben. Das macht den Ernährungsrat zu einem flexiblen Instrument, das an die spezifischen Gegebenheiten und Bedürfnisse in den Kommunen angepasst werden kann. Der Ernährungsrat in Toronto ist beispielsweise eng mit der Stadtverwaltung verknüpft und bearbeitet zusätzlich zur Lebensmittelerzeugung das Thema Gesundheit, während der Ernährungsrat in Bristol aus dem

Engagement zivilgesellschaftlicher Initiativen entstanden ist und einen Schwerpunkt im Bereich Klimawandel hat. Auch die ersten beiden deutschen Ernährungsräte sind unterschiedlich organisiert: Im Kölner Ernährungsrat kommen Zivilgesellschaft und Stadtverwaltung zusammen und diskutieren vor allem über regionale Erzeugung. Der Ernährungsrat in Berlin hingegen ist ein zivilgesellschaftliches Bündnis ohne Beteiligung der Verwaltung. Er thematisiert auch Fragen sozialer Gerechtigkeit, indem er den gleichberechtigten Zugang zu hochwertigen Nahrungsmitteln für alle BürgerInnen einfordert.

WAS TUT INKOTA?

INKOTA setzt sich aktiv für eine Demokratisierung des Ernährungssystems ein. Von der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit fordert das Netzwerk, dass öffentliche Gelder nicht mehr an große Agrarkonzerne, sondern in die Förderung eines sozial und ökologisch nachhaltigen Ernährungssystems fließen, in dem Mensch und Natur Vorrang haben vor Unternehmensprofiten. INKOTA fördert die Gründung und Vernetzung von Ernährungsräten bundesweit und international, zum Beispiel durch die Organisation von Netzwerktreffen, Veranstaltungen und Workshops. Insbesondere im Ernährungsrat Berlin bringt die Organisation sich inhaltlich ein und beteiligt sich an der Koordination der Initiative. In mehreren Ländern in Zentralamerika sowie in Mosambik unterstützt INKOTA verschiedene Projekte, die agrarökologische Anbaumethoden und Ernährungssouveränität voranbringen, und stärkt die Vernetzung und politische Mitsprache von Kleinbauern und Kleinbäuerinnen vor Ort.

WAS KANN ICH TUN?

Informieren Sie sich und andere über das Thema Ernährungsräte und machen Sie auf den positiven Beitrag aufmerksam, den Ernährungsräte zu einem ökologisch nachhaltigen und sozial gerechten Ernährungssystem liefern können. Außerdem können Sie Mitglied eines bestehenden Ernährungsrats werden oder bei einer Neugründung helfen. Dazu bietet das von INKOTA herausgegebene Handbuch „Unser Essen mitgestalten“ eine praktische Hilfestellung (s.u.). Nicht zuletzt können Sie mit einer Spende die Arbeit von INKOTA direkt unterstützen und ihre Wirkkraft vergrößern.

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Internet-Links

www.inkota.de/ernaehrungsraete

www.ernaehrungsrat-berlin.de, www.ernaehrungsrat-koeln.de

INKOTA-Materialien

INKOTA-Handbuch (2015): Unser Essen mitgestalten!

INKOTA-Infoblätter Welternährung 1 – 13

INKOTA-netzwerk e.V., Chrysanthenstraße 1 - 3, 10407 Berlin
Telefon: 030 42 08 202-0
E-Mail: inkota@inkota.de, www.inkota.de
Spendenkonto KD-Bank, IBAN: DE06 3506 0190 1555 0000 10, BIC: GENODED1DKD

Autorin: Bela Catherin Bruhn

Gefördert durch Brot für die Welt - Evangelischer Entwicklungsdienst, die Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit des Landes Berlin, die Stiftung Nord-Süd-Brücken sowie Engagement Global im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Der Inhalt dieser Publikation spiegelt nicht notwendigerweise den Standpunkt der Förderer wider.



Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung



Sondermaßnahme für Wirtschaft, Technologie und Forschung
Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit



be:mim Berlin



stiftung nord-süd brücken